

# **KARMEL** *impulse*

Quartalschrift zur Vertiefung des *geistlichen Lebens*  
Herausgegeben vom Teresianischen Karmel in Deutschland

**35. Jahrgang**

**II/2025**



**unterwegs  
als „Pilger der Hoffnung“**

# Liebe Leserin, lieber Leser,

das Jahr 2025 ist in der katholischen Kirche – einem Zyklus folgend, der bis 1475 zurückreicht – wieder ein „Heiliges Jahr“. Papst Franziskus hat es unter das Motto „Die Hoffnung lässt nicht zugrunde gehen“ gestellt. Es soll, so schreibt er, ein Jahr der *„lebendigen und persönlichen Begegnung mit Jesus Christus“* werden, damit wir unseren Lebensweg als *„Pilger der Hoffnung“* gehen. Die Beiträge in der Frühjahrsausgabe unserer geistlichen Quartalsschrift wollen dieses Anliegen aufgreifen.

Ein „Pilger der Hoffnung“ war ohne Frage auch Johannes vom Kreuz. Unserer Ordensgründerin Teresa von Ávila ist das schon nach der ersten Begegnung mit ihm klar gewesen (siehe S. 4). Dieser „Wanderer in unbekanntes Land“ (siehe S. 12/13) kann noch heute den Lebens- und Glaubensweg inspirieren. Deshalb möchten wir Ihnen ein Buch vorstellen (siehe S. 5-9), das im Herbst erscheinen wird und ein überraschend neues Licht auf sein Leben wirft.

Herzlich danken wir an dieser Stelle allen, die uns in den vergangenen Monaten mit einer Spende für die Herstellung und den Versand unserer Quartalsschrift unterstützt haben. – Und wie in jedem zweiten

Heft eines Jahrgangs bitten wir Sie wieder um Ihre Aufmerksamkeit für die Anliegen unseres Missionsprokurators Pater Robert.

Unser Provinzial Pater Raoul schrieb uns Brüdern in den deutschen Karmelitenklöstern zu Beginn des Heiligen Jahres:

*„Wir sind aufgerufen, das Licht der Hoffnung weiterzutragen. Wir müssen daher auf das viele Gute in der Welt, in unserem Land, in unserer Provinz achten, um nicht in die Versuchung zu geraten, das Böse und die Gewalt für übermächtig zu halten.“*

Diese Worte geben wir gern auch an Sie, die Leserinnen und Leser der KARMELimpulse, weiter.

Ihr

*P. Reinhard OCD*

P. Reinhard Körner OCD  
Schriftleitung

**Titelbild:**  
JUAN DE LA CRUZ (Johannes vom Kreuz). Statue von P. Tito Plaza OCD, Karmelitenkloster Toledo/Spanien

In diesem Heft:

<b>Teresa von Ávila</b> <b>„Er heißt Bruder Johannes vom Kreuz“</b> .....	<b>4</b>
<b>Bernhard Teuber / Ulrich Dobhan OCD u. Elisabeth Peeters OCD</b> <b>Johannes vom Kreuz in neuem Licht</b> .....	<b>5</b>
<b>Die deutschen Bischöfe</b> <b>Exerzitien heute</b> .....	<b>10</b>
<b>zur Meditation:</b> <b>Wanderer in unbekanntes Land</b> .....	<b>12</b>
<b>Robert Schmidbauer OCD</b> <b>Der Missionsprokurator berichtet</b> .....	<b>14</b>
<b>Reinhard Körner OCD</b> <b>Impulse auf den Glaubensweg</b> .....	<b>16</b>
<b>Literatur, Exerzitien, Seminare</b> .....	<b>22</b>

### Impressum

**KARMEImpulse** – Quartalschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens.  
Herausgeber: Provinzialat OCD, München.  
Redaktion: P. Dr. Reinhard Körner OCD und Martina Kurth TKG  
Anschrift der Redaktion:  
Karmelitenkloster St. Teresa, Schützenstraße 12,  
D-16547 Birkenwerder.  
konvent@karmel-birkenwerder.de  
Satz: Cäcilia Hille.  
Druck: Druckerei Schiemenz GmbH.  
Erscheinungsweise: Vierteljährlich.

**Bestellungen** können formlos gerichtet werden an:  
Karmel St. Teresa  
D-16547 Birkenwerder, Schützenstraße 12  
Die Zeitschrift ist kostenlos. Spenden zur Deckung der Druck- und  
Versandkosten werden gern entgegengenommen über das Konto:  
Karmel Birkenwerder  
bei: Liga Bank eG  
Kennwort: Karmelimpulse  
IBAN: DE94 7509 0300 0002 1642 48  
BIC: GENODEF1M05

## „Er heißt Bruder Johannes vom Kreuz“ Teresa von Ávila

[...] Während ich dort war (in Medina del Campo; Red.), ging mir noch die Sorge wegen der Klöster für Brüder durch den Kopf. Da ich, wie gesagt, noch keinen hatte, wusste ich nicht, was tun. So entschloss ich mich, es ganz im Geheimen mit dem dortigen Prior zu besprechen, um zu sehen, was er mir raten würde; und so machte ich es. Er freute sich sehr, als er davon erfuhr, und versprach mir, der Erste zu sein. Ich nahm das als Scherz auf und sagte es ihm auch; denn wenn er auch immer ein guter Ordensmann, zurückgezogen, den Studien sehr ergeben und ein Freund seiner Zelle war, da er ja ein Studierter war, glaubte ich doch nicht, dass er für einen derartigen Anfang geeignet wäre und den rechten Geist hätte, sowie die nötige Strenge aufbrächte, da er schwächlich und nicht dafür gemacht war. Er versicherte mir jedoch eindringlich und bekräftigte, dass der Herr ihn schon vor vielen Tagen zu einem strengeren Leben gerufen habe, und er von daher schon entschlossen sei, zu den Kartäusern zu gehen, und diese ihm die Aufnahme bereits zugesagt hätten. Trotz allem war ich nicht sehr zufrieden, obwohl ich ihm mit Freude zuhörte, und bat ihn, dass wir einige Zeit verstreichen ließen, und er sich in den Dingen einüben sollte, die er versprechen müsste. Das tat

er [...], und mir schien, dass Seine Majestät ihn allmählich dafür zubereitete.

Kurz danach kam zufällig ein junger Pater vorbei, der in Salamanca studierte; er reiste mit einem Gefährten, der mir große Dinge über die Lebensweise dieses Paters erzählte. Er heißt Bruder Johannes vom Kreuz. Ich pries unseren Herrn, und als ich mit ihm sprach, gefiel er mir sehr; ich erfuhr von ihm, dass auch er zu den Kartäusern gehen wollte. Ich sagte ihm, was ich vorhatte, und bat ihn inständig zu warten, bis der Herr uns ein Kloster gäbe; und wie gut es doch wäre, wenn er es schon besser machen wollte, das im eigenen Orden zu tun, und um wie viel mehr dem Herrn damit gedient wäre. Er gab mir sein Wort, es so zu machen, wenn es nur nicht zu lange dauerte. Als ich sah, dass ich für den Anfang bereits zwei Brüder hatte, schien mir das Geschäft schon gemacht, auch wenn ich mit dem Prior noch nicht zufrieden war. Daher wartete ich noch ein Weilchen zu, auch um etwas zu haben, um zu beginnen.

**aus: DAS BUCH DER GRÜNDUNGEN 3,16/17**

## Johannes vom Kreuz – seine Biografie und seine Spiritualität in neuem Licht

*Im nächsten Jahr werden zwei Jubiläen an unseren Ordensvater, den spanischen Karmeliten Juan de la Cruz (1542-1591), erinnern: Am 27. Dezember 1726 wurde er heiliggesprochen, am 24. August 1926 zum Kirchenlehrer erhoben.*

*Schon rechtzeitig vor diesem 300. und 100. Jubiläum sind im Dezember vergangenen Jahres Fray Juans Schriften in einer neuen Übersetzung erschienen, als zweibändige JOHANNES VOM KREUZ GESAMTAUSGABE (abgekürzt: JOHGA). Darin stellen die Übersetzer, Sr. Elisabeth Peeters und P. Ulrich Dobhan aus der deutschen Ordensprovinz, seinen Poesien und Prosawerken eine umfangreiche Einführung voran, die nun im Herbst auch als eigenständiges Buch erhältlich sein wird. Sie wirft ein ganz neues Licht auf seine Biografie und seine Spiritualität. Dieser wiederentdeckte „Kirchenlehrer der christlichen Mystik“ lehrt auch heute die Kirche – nicht nur uns Karmeliten und Karmelitinnen –, dass „glauben“ weit mehr ist, als an die Lehre der Kirche zu glauben.*

*Um Sie auf das Buch aufmerksam zu machen, geben wir hier, jeweils gekürzt, eine Textpassage aus dem Geleitwort zur JOHGA von Bernhard Teuber, Prof. em. für Romanische Philologie (München), wieder und anschließend eine Passage aus dem Vorwort der beiden Autoren. – Red.*

Die umfassende und überaus kenntnisreiche, wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Einführung enthält eine akkurate Biografie, eine Erläuterung des schriftstellerischen Werkes und eine originelle theologische Auslegung. Eigentlich ist sie ein Buch für sich, eine Handreichung im besten Sinn, die zur gründlichen und fruchtbaren Lektüre von Fray Juans eigenen Texten, Prosa wie Dichtung, ermutigen und anspornen möchte.

Das Herausgeber-Tandem setzt sich von manch lieb gewordenen, aber im Grunde fragwürdigen Deutungen von Fray Juans Gestalt, Wirken, Lehre und Poesie ab. Die jüngere Forschung legt nämlich Wert darauf, gesicherte biografische Fakten von hagiografischen, manchmal legendenhaften „Übermalungen“ zu trennen und ein nüchternes, doch darum nicht weniger faszinierendes Bild zu zeichnen.

Dank historischer Studien zur allgemeinen Geschichte und zur Ordensgeschichte der Karmeliten gelingt es den Autoren, Fray Juans Auffassung von der mystischen Erfahrung im Widerstreit zweier gegensätzlicher Richtungen zu



konturieren. Sie manifestieren sich schon in den Anfangsjahrzehnten der von Teresa initiierten Neuanfänge des Karmelitenordens, die schließlich zur Gründung und päpstlichen Anerkennung des Unbeschuhten Ordenszweiges führten (Ordo Carmelitarum Discalceatorum). Doch auch bei den „Unbeschuhten“ gab es zwei Parteien: Die Partei der „Rigoristen“ verstand den Weg zur Gottesbegegnung als Frucht von strenger Askese, Entsagung und Verzicht, während für die andere Seite am Anfang des mystischen Weges die Liebe zu Gott steht. Askese und Selbstverleugnung sind dann hingeordnet auf das Ziel der Gemeinschaft mit Gott. Teresa und Fray Juan sind als Anwälte dieser menschenfreundlichen Seite zu betrachten. Selbst die offenkundige Strenge vieler Aussagen Juans gewinnt ihre eigentliche Pointe erst aus einem Framing, das seinen mystischen Weg als einen Weg der Liebe auslegt, die sich am Ende des Tages als allein entscheidend erweisen wird.

Das Urteil über Fray Juan bei seinen damaligen Ordensmitbrüdern und dann auch bei den nachwachsenden Generationen oszilliert immer wieder zwischen diesen beiden Polen. Allen voran beharrte der Ordensobere Nicolás Doria, der von 1585 bis 1594 amtierte, auf rigoroser Askese und trug zur Marginalisierung Fray Juans innerhalb seines Ordens und zur Missachtung seines geistlichen Erbes bei, was sich

dann auch in späteren Epochen immer wieder fortsetzte.

Am deutlichsten zeigt sich die Kontroverse um Fray Juans mystagogisches und literarisches Œuvre in der widersprüchlichen Einschätzung seiner einzigartigen Dichtkunst, die sich teils an volkstümlich-mittelalterliche Vorbilder aus iberischer Tradition, teils an elitär-innovative Schreibstile aus Italien anlehnt. Juans Poesien bieten einen zentralen Verständnisschlüssel gleich für alle vier Hauptwerke, insofern diese jeweils als Kommentar zu einem bestimmten Gedicht verfasst sind. Sie können als eigenständige Liebesgedichte gelesen werden, in denen eine Frau über und zu ihrem Geliebten spricht, oder auch als Allegorien, die der ekstatischen Liebe einer Seele zum göttlichen Gegenüber Ausdruck verleihen.

Pater Ulrich und Schwester Elisabeth situieren diese poetischen Werke innerhalb der gesellschaftlichen Strukturen und geistigen Strömungen, die im 16. Jahrhundert in Spanien herrschten. Trotz der Ausweisung der Juden 1492 und der Diskriminierung der nach der Eroberung von Granada noch verbliebenen „Mauren“ oder „Morisken“, die gezwungen waren, sich taufen zu lassen, und 1609 sowie 1613 endgültig des Landes verwiesen wurden, kann man von einem unterschwelligem Fortleben und einer heimlichen Weitergabe jüdischer oder persisch-arabischer Kultur ausgehen. Viele Familien besa-

ßen trotz ihrer Annahme des neuen Glaubens jüdische beziehungsweise islamische Wurzeln (Fray Juans Großvater väterlicherseits war vermutlich getaufter Jude, seine Mutter könnte eine „Morisca“, ja gar eine Sklavin gewesen sein). Die spanische Gesellschaft war de facto multikulturell verfasst, und bei wenigen Schriftstellern des Zeitalters tritt dies deutlicher zutage als bei Fray Juan. Seine Poesie ist durch gesteigerte Mehrsprachigkeit und radikale Vieldeutigkeit geprägt: Biblische Zitate (vor allem aus dem Alten Testament und hier immer wieder aus dem HOHELIED), Gedanken antiker und mittelalterlicher Kirchenschriftsteller, theologische Wissenschaft, weltliche Muster älterer oder neuerer Liebesdichtung, Interpretationsverfahren der Kabbala oder ein Metapherngebrauch, wie er vor allem in persischer und arabischer Dichtung üblich ist, koexistieren und überlagern sich. Wenn man auch nicht anzunehmen braucht, dass Fray Juan vertiefte Kenntnisse des Hebräischen oder des Arabischen beim Studium in Salamanca erworben hätte, kann man doch feststellen, dass er den von ihm auswendig gekannten und ursprünglich „semitischen“ Text des lateinischen HOHELIEDS gleichsam „nach Art der Orientalen“ ausdeutet.

Viele Vorzüge der geleisteten Herkulesarbeit der Autoren ließen sich noch aufzählen. Jedoch mag es hier genügen, auf nur einen Aspekt hinzuweisen, der die Aktuali-

tät des Unterfangens in besonderer Weise beleuchtet: Fray Juans Plädoyer für eine mystische Form der Gottesbegegnung entspringt einer christlichen Denkweise, die nicht der Versuchung rigoristischer Verengung erliegt. Stattdessen traut Fray Juan der begrenzten menschlichen Natur – auf Teresas Spuren – ein Begehren nach dem Unbegrenzten zu, das darum nur vom Unbegrenzten selbst gestillt werden kann, allerdings nach Maßgabe der Begrenzung des Empfangenden. Diese optimistische Sichtweise beinhaltet sowohl eine Bejahung der liebenden Begehrens natur des Menschen, die aufs Unbegrenzte zielt, als auch eine Bejahung der menschlichen Begrenzung, in die allein das geliebte Unbegrenzte einzugehen vermag. Es gibt heute einen zunehmend dominanten Diskurs in unseren westlichen Gesellschaften, der die gesamte christliche Tradition eher als universale Verneinung liest, man möchte sagen: fehlhört – nämlich zum einen als Verneinung der liebenden Begehrens natur des Menschen überhaupt und zum anderen als Verneinung der paradoxen Möglichkeit, dass das Begrenzte gerade in seiner Begrenzung dem Unbegrenzten einen liebenden Empfang zu bereiten vermag. Solch einer landläufigen Position der Verneinung – des Ressentiments? – stehen ein Denken, eine Erfahrung und eine Poesie diametral entgegen, wie sie in der hier dankbar begrüßten Neu-

ausgabe von Fray Juans Werken zur Sprache gebracht sind. „Wer es fassen kann, der fasse es“ (Mt 19,12).

**Bernhard Teuber,  
in: JOHGA Bd. 1, S. 9-11**

**D**ieses Buch greift einen Impuls von Professor em. Bernhard Teuber auf, der in seinem Geleitwort zu unserer zweibändigen JOHANNES VOM KREUZ GESAMT-

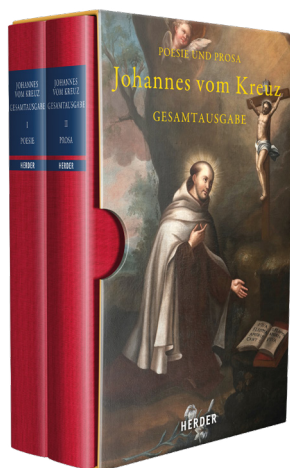
AUSGABE schreibt, die Einführung sei eigentlich „ein Buch für sich“ (s. o.; Red.). So erscheint es uns als ein Gebot des Augenblicks, sie auch in einem handlichen Sonderband zur Verfügung zu stellen. Als Zugabe ist dieser Band u. a. mit einigen weniger bekannten modernen Malereien und Skulpturen illustriert worden, die Juans Spiritualität und seine Gestalt in dem neuen Licht zeigen, in dem

er uns heute dank der intensiven historischen und literaturwissenschaftlichen Forschungsarbeit der letzten 40 bis 50 Jahre entgegentritt.

Der Juan de la Cruz, der Ihnen hier begegnet, wird Sie vermutlich in mancherlei Hinsicht überraschen, auch dann, wenn Sie zu denjenigen gehören, die längst den verborgenen Schätzen in seinen Schriften auf die Spur gekommen sind. Es lohnt sich, ihn als Mensch, als Wegbegleiter, als mystischen Dich-

ter und Lehrer der Mystik neu und tiefer kennenzulernen. Denn Juan de la Cruz hat unserer krisengeschüttelten Zeit, in der viele nach einer tragfähigen, erfahrungsgesättigten Spiritualität suchen, viel zu sagen.

Wer war Juan de la Cruz – oder Juan de Yepes, wie sein weltlicher Name lautete? Viele Details, die bis heute das Bild von ihm bestimmen, werden in diesem Buch als fromme Fantasien aus einer Epoche entlarvt, die sich eher dem barocken Heiligkeitsideal als der historischen Wahrheit verpflichtet wusste. In Wirklichkeit widersprechen Juans Herkunft und Werdegang so manchem, was wir über ihn zu wissen glaubten. Vielmehr zeigt er sich als konsequenter, aber sehr liebenswerter und weitherziger Gottsucher und als einer der ganz wenigen Mitarbeiter Teresas von Ávila, die ihre Ablehnung des Rigorismus und ihr Ideal der *suavidad*, des sanften, humanen Weges, teilten. Es gehört zur Tragik seines Lebens, dass ihm diese Einstellung viel Leid eingebracht hat. Und es gehört zur Tragik des Teresianischen Karmel und der Frömmigkeitsgeschichte überhaupt, dass es nach dem Tod der beiden Gründergestalten den Rigoristen im neuen Orden gelang, ein völlig entstelltes Bild seiner Persönlichkeit und seiner Lehre in Umlauf zu bringen, das fast 400 Jahre lang enormen Einfluss ausübte. Eine detaillierte Darlegung der historischen Hintergründe für diese



Entwicklung finden Sie ebenfalls in diesem Buch.

Hinzu kommt eine neue Sicht auf die Liebesmystik und die Mystagogie Juans, die deutlich macht, dass bei ihm die Mystik der Ascese vorausgeht und immer nur das sinnvoll ist, was dem Leben dient. Besonders aktuell in der heutigen kirchlichen und gesellschaftlichen Krise sind die Klärung des „Mystik“-Begriffs und Juans in die Weite führendes Gottesbild, das tiefst biblisch und christlich, aber von infantilen Vorstellungen befreit ist und zugleich vor fundamentalistischen oder dogmatischen Engführungen schützt. Sowohl literarisch als auch spirituell Interessierte finden hier neue, im deutschen Sprachraum wenig rezipierte Einsichten in den Zusammenhang zwischen seiner mystischen Poesie und seinen Prosa kommentaren sowie neue, kulturübergreifende hermeneutische Zugänge, die ein tieferes Verständnis seiner Bildsprache ermöglichen. Daraus ergeben sich auch hochaktuelle Impulse für den interkulturellen und den interreligiösen Dialog.

**Ulrich Dobhan OCD  
u. Elisabeth Peeters OCD,  
in: JOHANNES VOM KREUZ – LEBEN  
UND MYSTIK, Vorwort**

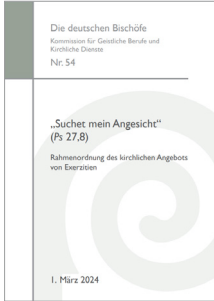
**Pilgerreise nach Spanien 2026  
– im Jubiläumsjahr von  
Juan de la Cruz**

Wegen zu geringer Anmeldungen muss die diesjährige Spanienfahrt leider ausfallen. Sie ist aber für 2026 wieder geplant. Die 16-tägige Busreise zur Vertiefung in der Spiritualität des Karmel findet **vom 19. 6. bis 4. 7. 2026** statt. Unter fachkundiger geistlicher und historischer Führung durch P. Dr. Ulrich Dobhan OCD (Würzburg) geht die Fahrt **„auf den Spuren der hl. Teresa von Ávila und des hl. Johannes vom Kreuz“** zu den Orten Granada, Sevilla, Córdoba, Úbeda, Toledo, Ávila (mit Unterkunft im Geburtshaus Teresas), Segovia, Fontiveros, Duruelo, Alba de Tormes, Salamanca, Medina del Campo, Valladolid und Burgos. – Abfahrt in Würzburg. Vollklimatisierter, moderner Reisebus. Unterkunft in guten Hotels. – *Anmeldung u. nähere Informationen bei:* Reisebüro Reise-land (Frau Hartung), Spiegelstr. 9, 97070 Würzburg, Tel.: 0931-355690, Fax: 0931-35569-69.

Bitte schicken Sie Ihre unverbindliche Interessensbekundung so früh wie möglich an Frau Hartung (s. o.), bei der Sie dann auch nähere Informationen bekommen können. Die Reise findet statt, wenn genügend Anmeldungen vorliegen.

## **„Sie öffnen den größeren Horizont“ – Exerzitien heute**

**Aus einem neuen Schreiben der deutschen Bischöfe**



*In einem Schreiben vom März vergangenen Jahres haben die deutschen Bischöfe auf die Bedeutung von Exerzitien auf dem christlichen Glaubensweg hingewiesen. Auch die Begleiter und Begleiterinnen Karmelitischer Exerzitien haben es dankbar gelesen und auf ihrer diesjährigen Fortbildungskonferenz in Birkenwerder besprochen. Wir geben hier ein paar Textpassagen aus diesem Schreiben wieder. – Red.*

Viele Menschen unserer schnell- und kurzlebigen Zeit suchen nach Sinn und Entschleunigung. Sie nehmen unterschiedliche Angebote der Beratung, des Methodentrainings und der Auszeit wahr, um zu sich selbst zu finden. Was im Christentum im Sinne einer inneren Einkehr eine jahrhundertelange Tradition hat, nutzt der moderne Mensch in vielfältigen, auch säkularen Formen, um Entfremdungserfahrungen entgegenzuwirken.

Für Christinnen und Christen erwächst ein sinnerfülltes und ausgewogenes Leben aus der Beziehung zu Gott. Auch dafür bedarf es ausdrücklicher Zeiten, um zur Ruhe zu kommen und innezuhalten. Solche Zeiten, die für die Begegnung mit Gott und die Reflexion des eigenen Lebens bestimmt sind, kennt die Kirche seit Langem als Exerzi-

tionen. Sie sind bis heute bei Gläubigen wie Suchenden ein geschätztes Angebot der Seelsorge.

Exerzitien bieten günstige Rahmenbedingungen, um den Glauben zu vertiefen, geistlich zu reifen und in die Vertrautheit mit Jesus Christus hineinzuwachsen. Sie öffnen den größeren Horizont, den Gott für jeden Menschen anbietet: ein Leben, das Maß nimmt an Jesus Christus, eine umfassende, vom Heiligen Geist getragene Mündigkeit im Glauben.

Exerzitien orientieren sich an der Heiligen Schrift und der geistlichen Tradition der Kirche. Im Zentrum steht die Betrachtung des Lebens und der Botschaft Jesu, durch die das Geheimnis des eigenen Daseins und Gottes größere und befreiende Möglichkeiten in den jeweiligen Lebenssituationen heilsam aufgeschlossen werden können.

Es gibt eine Vielzahl unterschiedlicher Formen von geistlichen Übungen, die diesen Zielen dienen. Je nach Lebenssituation und Bedürfnis können mehrtägige Kursexerzitien, einfache Stille Tage, Einkehrtage, Exerzitien im Alltag, Straßensexerzitien mitten in der Großstadt, Sport- und Wanderexerzitien oder Online-Exerzitien eine sinn-

volle Möglichkeit der Besinnung sein.

Die vorliegende Rahmenordnung bezieht sich nicht auf all diese Formen gleichermaßen. Sie versteht unter Exerzitien alle öffentlichen Angebote, bei denen einzelne oder mehrere Gläubige zielgerichtet von anderen Gläubigen angeleitet werden und sich innerhalb eines definierten Zeitraums (mindestens drei Übernachtungen) in einem dafür vorgesehenen Haus aufhalten. Solche Exerzitien sind eine Intensivzeit und haben das Ziel, das geistliche Leben zu fördern. Sie sind auf den trinitarischen Gott ausgerichtet und deshalb immer biblisch fundiert, sie führen hin zu Stille, Meditation und innerem Gebet.

Exerzitien sind immer geprägt von bestimmten geistlichen Traditionen. Es gibt z. B. ignatianische, karmelitanische, benediktinische, franziskanische, charismatische und kontemplative Exerzitien. Die Art und Weise der Begleitung wird geformt durch die geistliche Heimat, die konfessionelle Zugehörigkeit und die jeweilige Ausbildung der Begleitpersonen. Diese müssen selbst mit der entsprechenden Tradition verbunden sein, über ausreichende Kenntnisse der Hintergründe und Übungsformen verfügen und die jeweiligen geistlichen Reifungsmodelle reflektiert haben.

Es ist bedeutsam, die jeweilige Prägung und ihre Implikationen bereits in der Ausschreibung transparent zu machen und ggf. zu erläutern. Verschiedene Exerzitientraditionen führen auf unterschiedlichen Wegen zum Ziel der Vertiefung des Glaubens und zu einem immer mehr gelingenden Menschsein. Während aber die geistliche Prägung der Exerzitienbegleiterinnen und -begleiter für die Gestaltung der Exerzitien entscheidend wichtig ist, ist es aufseiten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer nicht erforderlich, dass sie in der gleichen Tradition verankert sind.

Die je verschiedenen Exerzitientraditionen räumen dem Schweigen und der Stille unterschiedliche Bedeutung ein. Konkrete Erwartungen müssen in der Ausschreibung benannt werden. In allen Formen – auch in alltagsnahen Angeboten – sind ausreichend persönliche Zeiten für stilles Gebet, persönliche Schriftbetrachtung oder Meditation einzuräumen. In Kursexerzitien wird dies durch Zeiten des Stillschweigens – bis hin zu durchgehendem Schweigen – gewährleistet. Bei allen anderen Exerzitienformen ist der Aspekt, wie die Üben in Zeiten der inneren Stille hineinfinden können und wie viel äußere Stille möglich ist, eigens zu bedenken und zu gestalten.



**Juan de la Cruz.** Statue an einem zentralen Platz in der Stadt Caravaca de la Cruz/  
Spanien (Provinz Murcia), geschaffen 1986 von Rafael Pi Belda

## Wanderer in unbekanntes Land

Ein Wanderer geht,  
um in neues,  
ihm noch unbekanntes Land  
zu gelangen,  
auf neuen, noch unbekanntem Wegen.  
Er wird nicht mehr erfahren,  
als er vorher wusste,  
wenn er nicht die bekannten Pfade  
hinter sich lässt.  
Würde er das, was er bisher weiß,  
nicht hinter sich lassen, so würde er  
bei seinen Kenntnissen stehen bleiben.

Ebenso  
ist es mit dem Fortschritt im Glauben:  
Nur wer sich ins Neue, noch Unbekannte wagt,  
wird nach und nach Fortschritte machen.

Ihm offenbart sich Gott als Lehrmeister und Wegführer.

**nach Johannes vom Kreuz, vgl. DIE DUNKLE NACHT II 16,8**

## **Der Missionsprokurator berichtet** **Robert Schmidbauer OCD, München**



**P. Robert Schmidbauer OCD ist – seit 50 Jahren nun schon – der Missionsprokurator unserer deutschen Ordensprovinz. Mit diesen Zeilen und dem Einzahlschein, der dem Heft beiliegt, bittet er Sie um Ihre Mithilfe.**

Liebe Leserinnen und Leser der *KARMEImpulse!*

Für alle Unterstützung, die Sie den Missionen unseres Ordens im vergangenen Jahr 2024 zuteil werden ließen, sage ich Ihnen wieder ein herzliches „Vergelt’s Gott!“. Wir konnten damit einen Teil der Ausbildungskosten für ausländische Mitbrüder begleichen, die in unserer Ordensprovinz mitarbeiten wollen.

Die beiden diesjährigen Spendenanliegen betreffen Afrika mit einem sozialen und einem karmelitanischen Projekt:

(1.) Vor drei Jahren konnte unser Provinzial P. Dr. Raoul Kiyangi in seiner Heimat Kikundu im Kongo die Grundschule einweihen, deren Bau wir mit 71.000 Euro aus Ihren Spenden finanzierten. „Der Bau einer Grundschule in Kikundu hat der lokalen Bevölkerung und den Vertriebenen Hoffnung, Freude und Zuversicht geschenkt“, schreibt Pater Raoul in einer Stellungnahme. Darin schildert er aber auch ein großes Problem dieser Gemeinde mit 15.000 Einwohnern, von denen ein beachtlicher Teil Binnenflüchtlinge aus dem Osten des Landes sind, wo immer noch Bürgerkrieg herrscht. Wegen dieser zusätzlichen Belastung hat es die Gemeinde noch nicht geschafft, für saube-

res Trinkwasser zu sorgen. Es gibt im Grunde nur in Zisternen gesammeltes Regenwasser. Dadurch leidet die Bevölkerung an Krankheiten wie Durchfall und verschiedenem Wurmbefall. Davon sind besonders die Kinder betroffen. Um sauberes Trinkwasser unter hohen Kosten in Nachbargemeinden zu besorgen, sind Frauen und Mädchen stundenlang unterwegs und verlieren so viel Zeit für Arbeit bzw. Schulbesuch.

Um diesem Notstand abzuhelfen, hat sich ein von der Bevölkerung gewähltes Komitee gebildet, das an Pater Raoul herantreten ist, um ihn für die Finanzierung dieses Projekts zur Versorgung mit sauberem Trinkwasser zu gewinnen.

Geplant ist die Bohrung eines 120 Meter tiefen Brunnens, aus dem mit einer elektrisch betriebenen Pumpe 16 Kubikmeter Wasser je Stunde gefördert werden, die in einem sechs Meter hohen Betonturm gespeichert werden, von wo das Trinkwasser in Rohren zu 15 Verteilerstellen geleitet wird.

Der Kostenvoranschlag für diese Maßnahmen beläuft sich auf etwa 36.000 Euro. Damit für den Betrieb eines Stromgenerators nicht teurer Diesel von den Saudis und Kataris gekauft werden muss, hat Pater Raoul dem verantwortlichen Komitee vorgeschlagen, auf den gro-



**Pater Raoul mit Kindern vor der neu erbauten Grundschule in seinem Heimatort Kikundu im Kongo**

ßen Dachflächen der neuen Schule eine Photovoltaik-Anlage zu installieren, um die Wasserpumpe mit kostenlosem Solarstrom zu betreiben. Das würde nicht nur den Bezug des kostbaren Trinkwassers für die arme Bevölkerung billiger machen, es wäre auch ein Pilotprojekt für Klimaneutralität – und damit auch ganz in unserem Sinne. Einen Kostenvoranschlag dafür haben wir noch nicht, aber mit Ihrer Hilfe werden wir es sicher finanzieren können.

Wenn Sie dieses Anliegen unterstützen wollen, fügen Sie bitte der Überweisung den Verwendungszweck **Brunnen für Kikundu** bei.

(2.) Pater Camilo Maccise, unser Ordensgeneral von 1991 bis 2003, hat in seiner Amtszeit die Klöster der Karmelitinnen immer wieder ermutigt, dem Wunsch der Päpste seit Pius XII. nachzukommen, sich in Föderationen zusammenzuschließen. Als in den 1990er Jahren die Klöster in den englischsprachigen Ländern Afrikas dieses Vorhaben umsetzten und die „Federation Our Lady of Africa“ (FOLA) gründeten, standen sie vor dem großen Problem der riesigen Entfernungen voneinander, das nur mit dem Flugzeug zu bewältigen war, um

Treffen der Priorinnen und Schwestern der Novizinnen und jungen Professschwwestern zu organisieren. Pater Camilo beauftragte mich deswegen, diese Föderation jährlich mit einem Zuschuss von 10.000 US-Dollar zu unterstützen. Wegen knapper Kassen wurde diese Hilfe in den letzten Jahren immer schwieriger.

Wenn Sie bei diesem Anliegen mithelfen wollen, fügen Sie bitte der Überweisung den Verwendungszweck **FOLA** bei.

Für jede Spende sage ich – auch im Namen von Provinzial P. Raoul Kiyangi und General P. Miguel Márquez – ein herzliches „Vergelt's Gott!“.

\*\*\*\*\*

Seit August 2023 gehöre ich zum Karmelitenkloster in München. Meine Anschrift lautet: Karmelitenkloster, z. Hd. P. Robert OCD, Dom-Pedro-Str. 39, 80637 München. Telefon-Durchwahl: 089-121552-24; Fax -25. E-Mail-Anschrift: paterrobert@web.de

Das Spendenkonto:  
**KARMEI-MISSIONEN**  
**DE11 7509 0300 0005 1152 21**  
**GENODEF1M05**

Seit 2021 können Spenden **bis 300 Euro** ohne Spendenbescheinigung, d. h. schon durch den Kontoauszug allein, geltend gemacht werden.

**Pater Robert**  
**50 Jahre Missionsprokurator**

**Mit großer Dankbarkeit blicken wir auf das außergewöhnliche Lebenswerk von Pater Robert, der seit fünf Jahrzehnten die Missionsprokura unserer deutschen Ordensprovinz leitet. Mit seinem unermüdlichen Einsatz hat er nicht nur unseren Orden weltweit unterstützt, sondern auch unser gemeinsames Verständnis von christlicher Solidarität und gelebtem Glauben bereichert. Pater Robert ist ein Brückenbauer zwischen den Kulturen. Sein Engagement ermöglicht bis heute zahlreiche Projekte zur Förderung von Bildung, Gesundheit und sozialer Gerechtigkeit in den ärmsten Regionen der Welt. Mit Herz und Verstand setzt er sich für Menschen ein, die unserer Hilfe am meisten bedürfen, und schafft nachhaltige Strukturen, die weit über seine Amtszeit hinaus wirken werden.**

**Im Namen der ganzen deutschen Ordensprovinz danke ich Pater Robert für seinen beispielhaften Dienst und seinen unermesslichen Beitrag zum Aufbau des Reiches Gottes. Möge sein Lebenswerk ein bleibendes Zeugnis für Hingabe und Nächstenliebe sein.**

**In tiefer Verbundenheit und Dankbarkeit**

**P. Raoul Kiyangi OCD**  
**Provinzial**

## Impulse auf den Glaubensweg Reinhard Körner OCD



Im vorangegangenen Heft haben wir Sie auf dieses Buch mit Impulsen für die „vierzig Tage“ zwischen Aschermittwoch und Karfreitag aufmerksam gemacht. Hier vier Artikel daraus (Nr. 12, 21, 13 u. 40), die auch das Hauptanliegen des Heiligen Jahres aufgreifen.

### Mit Jesus. Nicht nur *wie* Jesus.

Wir Christen heißen *Christen*, weil Jesus Christus uns wichtig ist. Die Ersten, die als „Christen“ bezeichnet wurden, waren, so die Bibel (Apg 11,26), die Anhänger der frühen Jesusbewegung in der syrischen Stadt Antiochia, dem heutigen Antakya in der Türkei. Für sie war Jesus aus Nazaret der *Messias*, der „Gesalbte“, auf Lateinisch: der *Christus*. So nannten sie ihn, weil sie erkannt hatten, dass wir von niemandem besser lernen können als von ihm, wer Gott ist und was mit „glauben“ gemeint ist. Er war für sie der Mensch, den sich schon Generationen vor ihnen ersehnt hatten: einer, der in seinem Denken und Fühlen ganz und gar von der Weisheit Gottes „durchsalbt“ ist – von Gott in die Welt gesandt, um uns die Augen dafür zu öffnen, warum und wozu wir überhaupt da sind und wie wir menschenwürdig leben können. Sie wollten so wie die, die Jesus noch selbst gehört und erlebt hatten, seine „Jünger“, seine *Schüler und Lehrlinge* sein: Sie wollten lernen, *wie* Jesus zu leben.

Aber sie lebten auch *mit* Jesus. Denn für sie war Jesus nicht nur der von damals; sie glaubten daran, dass Gott ihn aus dem Totsein aufgeweckt hatte in die göttliche Daseinsweise hinein; und dass

er deshalb so gegenwärtig und ihren Herzen so nahe war wie Gott selbst.

*Wie* Jesus leben und *mit* Jesus leben, das macht das Christsein aus; auch heute. Darin sind sich alle Konfessionen einig. Doch ist das auch so in der Realität?

Dass es darum geht, *wie* Jesus zu leben, ist uns klar. Wenn wir von der „Nachfolge Jesu“ sprechen, meinen wir ja damit, dass wir uns Jesus zum Vorbild nehmen wollen. Die Glaubensverkündigung ist deshalb in Predigt und Katechese darum bemüht, uns sein Leben, seine Worte und seine Taten immer wieder vor Augen zu stellen. Selbst Nichtchristen orientieren sich an „christlichen Werten“ und meinen damit das Lebensbeispiel Jesu, zumindest seinen Geist der Mitmenschlichkeit und der Nächstenliebe. Wenn wir lieblos handeln, werfen sie uns zu Recht vor: „Und du willst Christ sein?!“ – *Wie* Jesus leben, ja, das wollen wir, auch wenn uns das nie vollkommen gelingt und die Kirche alles andere als eine Gemeinschaft „besserer Menschen“ ist.

Aber *mit* Jesus leben? Durchaus, das wollen wir auch. Jedenfalls diejenigen, die – wie die Christen von Antiochia – daran glauben, dass Jesus nicht nur damals lebte, sondern auch heute lebt. Doch wie äußert sich das?

Indem wir zu Jesus beten, klar. Indem wir uns also von Ich zu Du ihm zuwenden. Aber wenden wir uns wirklich *ihm* zu? Für viele ist „Jesus Christus“ nur ein anderer Name für Gott. Ob man Gott nun mit „Gott“ oder mit „Jesus Christus“ anredet, ist für sie mehr oder weniger dasselbe. Einer der Gründe mag sein, dass wir in der Glaubensverkündigung wieder und wieder hören: „In Jesus Christus ist Gott Mensch geworden.“ Ja, daran glauben wir Christen. Doch damit ist nicht gemeint, dass Jesus und Gott ein und dieselbe Person sind. Auch Jesus hat ja zu Gott, den er „Abba, lieber Vater“ nannte, gebetet – und er hat doch nicht zu sich selbst gebetet!

Ein weiterer Grund, dass wir uns nicht wirklich *ihm* zuwenden – wie auch nicht wirklich Gott, seinem Abba –, ist sicherlich, dass es uns beim Beten mehr um unsere Gebetsanliegen geht, mehr um unsere Bitten als um ihn selbst; auch in unseren Gottesdiensten. Wir *reden* zu ihm, falls wir beim Reden und Singen überhaupt an ihn denken, aber wir *hören* zu wenig zu ihm hin. Um das Hören aber geht es zuallererst, damit er unser „Rabbi“, unser Lehr- und Lebmeister sein kann und wir seine „Jünger“ sein können, seine Schüler und Lehrlinge.

Wie Jesus leben und *mit* Jesus leben – beides gehört zusammen. Beten heißt dann vor allem, ihn fragen: Du, Jesus, was sind *deine* Anliegen, was sind *deine* Bitten an *uns*, an *mich*?

### **Botschaft. Nicht Forderung, nicht Drohung.**

„... und glaubt an das Evangelium!“, sagt Jesus zu Beginn seines Wirkens und meint damit das „Evangelium Gottes“. So überliefert es das Markusevangelium (1,14/15).

*Evangelium* (griechisch: euangélion) war in der antiken Welt das allgemein gebräuchliche Wort für eine überaus beglückende Nachricht. Übersetzungen wie „frohe Botschaft“ oder „gute Nachricht“ können nicht annähernd wiedergeben, was es damals ausdrückte. Wenn heute junge Menschen von einer „coolen Message“ sprechen, treffen sie wohl eher den Sinn dieses Wortes und sogar etwas von seinem emotionalen Klang. Jedenfalls zeigt schon die Tatsache, dass die ersten Christengenerationen das, was Jesus gesagt hatte, „Evangelium“ nannten, wie weit entfernt in ihrem Empfinden die Botschaft Jesu von einer Forderung oder gar einer Drohbotschaft gewesen sein muss.

Worin besteht diese „coole Message“ bei Jesus? – Zusammenfassend und ins Heute hineingesprochen lässt sich sein „Evangelium Gottes“ so auf den Punkt bringen:

Du, Paula, Fritz oder Sascha, bedeutest Gott alles! Was auch immer du selber von dir hältst und andere von dir halten – Gott denkt ganz groß von dir! *Von Gott bist du geliebt*, ganz gleich, wer du bist, was du bist und wie

du bist. Noch bevor du großartige Leistungen vollbringst und selbst dann noch, wenn du Fehlleistungen bringst.

Und zugleich:

Du, Paula, Fritz oder Sascha, hast die Begabung und die Fähigkeit, auch selber so groß zu denken – von jedem Menschen, vom Leben überhaupt, von allem; auch von dir. *In dir selbst steckt die Gabe zu lieben* – so zu lieben, wie Gott liebt. Also setze sie ein! Entwickle sie! Werde, was du in den Augen Gottes von Anfang an bist!

Mehr noch:

*Weil Gott dich liebt, will er dich für immer.* Und alle, die du liebst, will er für immer. Auch eure Liebe zueinander will er für immer. Ihr – du, Paula, Fritz oder Sascha – lebt nicht dem Ende entgegen, sondern einem unbeschreiblich großen Ziel: Ihr lebt ins nie endende Abenteuer des Mit-Liebens und Mit-Wirkens mit dem drei-einen Gott hinein ...

Eigentlich ist damit alles gesagt. *Du bist von Gott geliebt, du bist zum Lieben fähig, Gott will dich und euch für immer* – das ist der Kern der Botschaft Jesu. Es ist eine *Botschaft*, nicht eine Forderung: ein „du bist ...“ – nicht ein „du musst, du sollst!“ mit der Drohung „und wenn du nicht, dann ...“. Gefordert ist

lediglich: *Glaub/Vertrau dieser Botschaft!* Lass sie dir sagen und vertrau ihr, nimm sie in dein Denken und in dein Fühlen mit hinein, dann macht sie etwas mit dir in deinem Denken, Fühlen und Verhalten ...

Dieser Kern der Botschaft Jesu ist zugleich der Schlüssel zum Verständnis von *allem*, was in den vier Glaubensschriften, die jeweils auch als Ganzes „Evangelium“ genannt wurden, von Jesus überliefert ist. Es ist auch der Schlüssel zu dem, was in allen 27 Schriften des Neuen Testaments *über* Jesus gesagt wird. Und es ist die Mitte unseres christlichen Glaubens, von der her und auf die hin alle Texte der Bibel, also alle Zeugnisse aus ihrer fast tausendjährigen Entstehungsgeschichte, gelesen, gedeutet und verstanden werden müssen.

Das „Evangelium Gottes“, das Jesus verkündete, ist die „coolste Message der Welt“. An Geringeres, selbst wenn es „die Kirche“ sagt oder „es doch in der Bibel steht“, glaube ich nicht.

**Jesus, Gottes einzigartiger Sohn.  
Nicht Gottes „einziger“ Sohn.**

Manche Wörter und Redewendungen der Kirchensprache sind selbst für Christen, die regelmäßig an Gottesdiensten teilnehmen, schwer verständlich. Was zum Beispiel ist gemeint, wenn es im CREDO heißt: „... und an Jesus Christus, Gottes *eingeborenen* Sohn“? Ein Eingeborener ist ein Mensch, der in dem

Land, in dem er lebt, geboren ist oder zu den Ureinwohnern zählt. Aber das kann ja wohl hier nicht gemeint sein. Es ist ein Wort aus dem Neuen Testament, das auf Griechisch „monogenäs“ heißt und in der lateinischen Fassung des KLEINEN CREDO mit „unicum“ (4. Fall) wiedergegeben wurde; zu Deutsch: „einzig in seiner Art, unvergleichlich“.

Jesus, ein *Einziger unter allen Geborenen*, ein *Unikum* von Sohn – ja, das macht Sinn. Und das ist es, was die Bibel (vgl. Joh 1,14 u. 3,16) und das CREDO von Jesus sagen wollen.

Das Wort „Sohn“ ist selbstverständlich ein Bildwort. Wenn wir Gott „Vater“ nennen – ebenfalls ein Bildwort –, dann dürfen wir uns als „Tochter“ und „Sohn“ verstehen, als von Gott geliebt wie von einem Vater. Schon lange vor Jesus sprach man deshalb z. B. von König David als Gottes „Sohn“ und verstand sogar das ganze Volk als „Sohn“ Gottes. Paulus wird dann seinen Gemeinden sagen: „Weil ihr aber Söhne seid“ – das griechische Wort „hyioi“ meint Söhne *und* Töchter –, „sandte Gott den Geist seines Sohnes in unsere Herzen, den Geist, der ruft: Abba, Vater“ (Gal 4,6).

Von Gott her betrachtet ist also jeder Mensch ein „Sohn“, eine „Tochter“ Gottes. Doch nicht jeder Mensch sieht sich selbst so. Und vor allem: Nicht jeder verhält sich so. Längst nicht so wie Jesus, der

sich ganz und gar von Gott wie von einem Abba geliebt wusste, ja in seinem menschlichen Charakter ganz und gar selber so war, wie er vom Charakter Gottes sprach. Unter allen Töchtern und Söhnen Gottes und unter den vielen, die wie Töchter und Söhne Gottes leben wollten, war Jesus – so erlebten ihn seine Schüler und Schülerinnen – ein *einziger* Sohn Gottes, ein „Unikum“ eben.

Auch ich verstehe mich – zusammen mit vielen, vielen anderen – als „Sohn“ Gottes und versuche, in meinem Denken, Urteilen und Handeln dem zu entsprechen. Aber vielen unter den vielen Töchtern und Söhnen Gottes kann ich darin nicht das Wasser reichen – und erst recht nicht diesem Jesus, der auch für mich ein „Unikum von Sohn“, ein *einziger* Sohn Gottes ist, in diesem Sinne der *einzige wirkliche*.

Das kleine und das große CREDO meinen mit „Sohn“ aber noch mehr. Sie nennen Jesus „unsern Herrn und *Gott*“ und sagen, er sei „*eines Wesens* mit dem Vater“, ja er sei „*Gott von Gott*“. So von Jesus zu denken, dahin kann man nur kommen, wenn man weiß, dass Jesus *nicht* der *einzige* Sohn Gottes ist. Denn erst im Vergleich mit den vielen Töchtern und Söhnen Gottes kann einem klar werden, dass er tatsächlich *einziger* ist. Wie kann ein Mensch, fragt man sich dann, so sehr, so geradezu vollkommen, „Sohn“ Gottes sein? Wie ist das

möglich? – Den Christen der Frühzeit ging es wohl wie mir und vielen anderen bis heute: In der Tiefe des Herzens stellt sich dann die Ahnung ein, dass nur ein Mensch, der zugleich *göttlich* ist, ein so einzigartiger „Sohn“ Gottes sein kann. Seit ich nicht bloß frage: „Wer war Jesus?“, sondern auch: „Du, Jesus, wer bist du?“, kann ich nur sagen: Du bist der *göttliche* Sohn Gottes. Nicht erst nach deiner Auferweckung, sondern immer schon. Auch wenn ich das nur unsicher und nur stammelnd sagen kann: Kleiner kann ich von Jesus nicht mehr denken. – „Ja, vertrau mir, Reinhard, glaub so groß von mir“, höre ich *ihn* dann zu mir sagen.

Vielleicht ist die Übersetzung „*eingeborener* Sohn“ also doch gar nicht so unpassend. Du, Jesus, gehörst ja dann – zusammen mit dem Abba – zu den „Ureinwohnern“ im Urgrund der Welt, im drei-einen Gott.

### **Was wir brauchen. Und was nicht.**

Pfingsten ist der Geburtstag der Kirche, sagen wir Christen. Am fünfzigsten Tag nach dem Pessachfest waren die Jünger und Jüngerinnen Jesu, so wird in der Apostelgeschichte erzählt, in Jerusalem versammelt – von „etwa hundertzwanzig“ ist die Rede (1,15) – und wurden „*von heiligem Geist erfüllt*“, sodass sie fähig waren, „*in anderen Sprachen zu reden*“, und Menschen

aus aller Herren Länder sie verstehen konnten (2,1-13). Der Autor, der auch Autor des Lukasevangeliums ist, verdeutlicht hier bildhaft, wie die Jesusbewegung begann, die dann zur Kirche wurde. Seitdem ist die Christenheit unterwegs durch die Jahrhunderte, mal mehr „von heiligem Geist erfüllt“ und mal weniger – und immer wieder auch von einem ganz anderen Geist.

Das Zweite Vatikanische Konzil, 1962 bis 1965, und das Jahrzehnt danach erlebten viele Christen – ich auch – als ein „neues Pfingsten“. Doch inzwischen können immer mehr Menschen die „Sprache“ der Kirche *nicht* mehr verstehen. Nicht nur die Wortwahl und die Ausdrucksweise nicht, auch die Art und Weise nicht, wie der Glaube gedacht und – wenn überhaupt – erklärt und in Predigt und Katechese vermittelt wird. Statt einer Jesusbewegung wie damals, aus der die weltweite Kirche hervorging, erleben wir heute eher eine „Weg-von-Jesus-Bewegung“ in unserer Gesellschaft, verbunden mit einem zunehmenden Auszug aus der Kirche; nicht nur in unserem Land.

Wie wird es weitergehen mit der Christenheit? Niemand weiß es. Auch ich nicht. Aber wir können fragen: Was ist zu tun, damit die Botschaft Jesu *jetzt* die Menschen erreicht? Oder besser noch und zuallererst: damit sie *uns Christen*, gleich welchen „Standes“ in der Kirche, erreicht. Und dann kann die Antwort nur lauten: Wir sollten,

wie die „etwa hundertzwanzig“ damals, *Jünger* werden, Menschen,

– die bei Jesus *in die Schule gehen*, die also bei ihm etwas lernen wollen, über das hinaus, was sie meinen, schon gelernt zu haben; und die sich das auch etwas kosten lassen, indem sie sich Zeit nehmen, um wenigstens hin und wieder ein gutes Buch zu lesen, Vortragsangebote wahrzunehmen und vielleicht auch dann und wann ein Glaubens- oder Bibelseminar zu besuchen ...

– die möglichst täglich *beten*, nicht nur mit dem Gebetbuch in der Hand, sondern vor allem „freihändig“, aus der Situation und aus der Seele heraus; die auf jeden Fall mit Jesus und seinem Gott den Tag beginnen, wenn auch nur mit einem kurzen „Morgengruß“ in den drei Minuten beim Kaffeetrinken; und die dabei mehr hören als reden ...

– die sich *Gleichgesinnte suchen*, mit denen sie sich austauschen können; in einem Familienkreis zum Beispiel oder einer Jugendgruppe ...; vielleicht entstehen so wieder die „Hauskirchen“, die damals, miteinander vernetzt, zur Kirche wurden, *mitten* unter Gottes Menschen und *für* Gottes Menschen.

Die göttlichen DREI „erfüllen“ uns nicht erst an den kalendarischen Pfingsttagen mit heiligem Geist, sie halten ihn immer für uns bereit.

Nur ist Gott darauf angewiesen, dass wir dafür die Ohren öffnen. „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an“, sagt Jesus im letzten Buch der Bibel. „Wenn einer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten und Mahl mit ihm halten und er mit mir“ (Offb 3,20). So leben, dass wir „seiner Stimme hören“ – das braucht Gott, um bei uns „eintreten“ zu können, und das brauchen wir, um von seinem Geist „erfüllt“ zu werden. Mehr braucht es letztlich nicht. Vor allem nicht all das Drumherum, das uns an diesem „einen Notwendigen“ (Lk 10,42) nur hindert.

Die „anderen Sprachen“, um das Evangelium Jesu so weiterzugeben, dass es in der Gesellschaft wenigstens gehört und möglichst von jedem verstanden werden kann, finden wir dann von selbst. Wer *glauben* und *Glaube* nicht nur als Lehre der Kirche kennt, sondern ins eigene Herz und in den eigenen Verstand aufgenommen hat, findet dafür auch die Ausdrucksformen und die Worte – wenn ihm an Gott und seinem Jesus liegt; und an Gottes Menschen.



***Jesus im drei-einen göttlichen Urgrund***

**Dreieinigkeitsdarstellung eines brasilianischen Künstlers (nach der russ. Ikone von Andrej Rubljow), gestaltet als Mosaik aus Scherben, die er am Strand gefunden hatte; er nannte sein Bild „Die Dreieinigkeit des Meeres auf ihrer Pilgerreise“.**

**– zugesandt von einer Leserin der KARMELimpulse in Brasilien.**

## Literatur aus dem Karmel

*Ulrich Dobhan u. Elisabeth Peeters*, JOHANNES VOM KREUZ – LEBEN UND MYSTIK, Herder Verlag 2025 (26,00 €)  
– siehe S. 5-9 in diesem Heft.

*Johannes vom Kreuz*, POESIE UND PROSA – GESAMTAUSGABE, 2 Bde im Schuber, übers., eingl. u. hg. von Ulrich Dobhan u. Elisabeth Peeters, Herder Verlag 2024 (168,00 €)  
– siehe dazu die Artikel in den Heften 3/2024 u. 4/2024.

*Reinhard Körner*, WAS ICH GLAUBE. UND WAS NICHT. 40 Ermunterungen, größer zu denken, St. Benno Verlag 2025 (14,95 €)  
– siehe S. 16-21 in diesem Heft u. die Artikel in Heft 1/2025.

## Exerzitien u. Seminare im Karmel Birkenwerder Sommer/Herbst 2025

5. - 9. 5. (Mo-Fr) **Seminar:** Geistlicher Missbrauch – Prävention vom Kern der christlichen Spiritualität her. Für Eltern, Erzieher/innen, in der Seelsorge u. Glaubensverkündigung Tätige und für alle Interessierten. Dr. Daniela Bethge TKG u. P. Dr. Reinhard Körner OCD; in Kooperation mit dem Erzbistum Berlin (210,- €)

5. - 9. 5. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Zur Freiheit finden, die von innen kommt – angeleitet durch Johannes v. Kreuz. Ines Kaufmann TKG, Arzthelferin (210,- €)

19. - 23. 5. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Durch Jesus Christus erlöst: wovon? wodurch? wozu? – Einübung in ein frohmachendes Christsein. P. Dr. Reinhard Körner OCD (210,- €)

23. - 25. 5. (Fr-So) **Bibelseminar:** „Ich bin nicht gekommen, um die Welt zu richten, sondern um sie zu retten“ (Joh 12,47) – Strafe und Barmherzigkeit in Kirche und Staat. Prof. em. Dr. iur. Christoph Sowada u. P. Dr. Reinhard Körner OCD (110,- €)

26. - 30. 5. (Mo-Fr) **Literatur-Exerzitien:** Gottes Sprache hören in Theodor Fontanes Werken (Vorkenntnisse nicht erforderlich). Dr. Marion Svendsen TKG, Dipl.-Psychologin (210,- €)

30. 5. - 1. 6. (Fr-So) **Seminar:** Christ sein unter Gottes „anderen“ Menschen – ein Bildungs- u. Gesprächswochenende über Religion und Religionslosigkeit. Prof. Dr. Eberhard Tiefensee (110,- €)

16. - 21. 6. (Mo-Sa) **Exerzitien:** „Mit Gott und seinen Menschen ist es so, wie wenn ...“ – die Gleichnisse Jesu meditieren. P. Dr. Reinhard Körner OCD u. Dr. Daniela Bethge TKG (264,- €)

30. 6. - 4. 7. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Metanoete, denkt größer ...“ – mit Jesus unterwegs nach dem Markusevangelium. Klaus Schilling, ev. Pfarrer i. R. (210,- €)

4. - 6. 7. (Fr-So) **Besinnungswochenende für Religiöse und Religionslose:** „Ich mach ein Lied aus Stille“ – Gedichte von Eva Strittmatter, Reiner Kunze u. Mascha Kaléko meditieren und selbst ins Schreiben kommen (Vorkenntnisse nicht erforderlich). Lucia Henke TKG, Historikerin (110,- €)

4. - 6. 7. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** Maria aus Magdala – ihr Leben meditieren, in ihre Schule gehen. Rita Bastian-Doo TKG, Religionslehrerin i. R. (110,- €)

7. - 11. 7. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Frei werden durch Gott – mit der biblischen Exodus-Erzählung. P. Dr. Reinhard Körner OCD (210,- €)

11. - 13. 7. (Fr-So) **Meditativer Tanz:** „Ich kreise um Gott, um den uralten Turm“ (Rainer Maria Rilke). Ulrike Knobbe, Seelsorgerin, Tanz- u. Meditationsleiterin (154,- €)

14. - 18. 7. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Nichts ohne meinen Anwalt! – Einübung ins Leben mit dem Heiligen Geist. Dr. Daniela Bethge TKG (210,- €)

14. - 18. 7. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Im Geist der evangelischen Räte leben. P. Dr. Reinhard Körner OCD (210,- €)

18. - 20. 7. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** In der Lebensmitte zur Mitte des Lebens finden – Orientierung für die zweite Lebenshälfte (mit Impulsen von Johannes Tauler). Nora Meyer TKG (110,- €)

21. - 25. 7. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Reise nach innen – mit Jesus als Freund. Exerzitien zum Werk Teresas v. Ávila DIE WÖHNUNGEN DER INNEREN BURG. Dr. Erika Straubinger, Theologin (210,- €)

21. - 25. 7. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Schritte zum Leben mit dem dreieinen Gott. P. Dr. Reinhard Körner OCD (210,- €)

25. 7. - 1. 8. (Fr-Fr) **Bibelseminar in der Urlaubszeit:** Wie der Glaube an Gott in die Welt kam – Religionsgeschichte und Erstes (Altes) Testament. Vormittags Seminar, nachmittags Urlaub. P. Dr. Reinhard Körner OCD (374,- €)

3. - 7. 9. (Mi-So) **Sommerseminar zur Spiritualität des Karmel:** Johannes vom Kreuz – seine Lebensweisheit für Menschen von heute. P. Dr. Reinhard Körner OCD (210,- €)

8. - 12. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Wer bist du, Jesus? P. Dr. Reinhard Körner OCD (210,- €)

12. - 14. 9. (Fr-So) **Meditativer Tanz:** „Was dich aufblühen lässt, dem geh nach“ (Ulrich Schaffer). Ulrike Knobbe, Seelsorgerin, Tanz- u. Meditationsleiterin (154,- €)

15. - 19. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Glücklich der Mensch!“ – die Weisheit der Psalmen meditieren. P. Dr. Lukasz Steinert OCD, Prof. für christl. Spiritualität am Teresianum in Rom (210,- €)

**Bitte beachten Sie:**  
**Auf der Internetseite**  
**karmel-birkenwerder.de**  
**informieren wir Sie, wenn**  
**ein Kurs ausgebucht ist.**

**Anmeldung für alle Kurse in**  
**Birkenwerder:**  
**Karmel St. Teresa**  
**– Gästehaus –**  
**Schützenstr. 12**  
**16547 Birkenwerder**  
**Tel.: 03303/503419**  
**Fax: 03303/402574**  
**exerzitienhaus@karmel-**  
**birkenwerder.de**

15. - 19. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Taufe, Abendmahl und Sakrament der Versöhnung – drei Quellen für den Lebensfluss mit ausgewählten Werken von Rembrandt vertiefen. Dr. Daniela Bethge TKG u. Gudrun GreeffTKG, Ärztin (210,- €)

19. - 21. 9. (Fr-So) **Seminar:** Sand zwischen den Zähnen – die Überlieferung der Wüstenväter und -mütter für eine Spiritualität von heute. Dr. Fabian Sieber, wiss. Mitarbeiter Alte Kirchengeschichte in Fulda u. Marburg, u. Dr. Daniela Bethge TKG (110,- €)

22. - 26. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Auf den Spuren deiner Heldenreise – autobiografisches Schreiben in der Stille des Klosters. Eva Maria Nielsen TKG, Schreibcoach, Lektorin u. Autorin (210,- €)

22. - 26. 9. (Mo-Fr) **Literatur-Exerzitien:** Annette von Droste-Hülshoffs Glaubensimpulse für das Leben mit Gott (Vorkenntnisse nicht erforderlich). Dr. Marion Svendsen TKG, Dipl.-Psychologin (210,- €)

26. - 28. 9. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** Wozu wir alle fähig sind: glauben, hoffen und lieben – unser Potenzial neu entdecken. Katharina Weidner TKG, Religionspädagogin (110,- €)

29. 9. - 5. 10. (Mo-So) **Exerzitien:** Jesus begleiten – von der Krippe bis zum Ostermorgen. Dr. Daniela Bethge TKG (320,- €)

6. - 10. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Im BLICK-WECHSEL mit Gott wahrhaft sehen und lieben lernen – Orientierung an den Schätzen der Karmelspiritualität. Dr. Erika Straubinger, Theologin (210,- €)

6. - 10. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Dem Wort Gottes täglich einen Platz im Herzen geben – Einübung in die Geistliche Lesung (Lectio Divina). Dorothe Perdun TKG, Ärztin (210,- €)

6. - 10. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Liebe deinen Nächsten wie auch dich selbst“ – von Gott lernen, mit sich und anderen gut umzugehen. Dr. Daniela Bethge TKG (210,- €)

***Das gesamte Jahresprogramm 2025 finden Sie auf unserer Internetseite [www.karmel-birkenwerder.de](http://www.karmel-birkenwerder.de) (> Kursangebote).***

#### **Karmelitanische EXERZITIEN ZUHAUSE**

– mit Audiovorträgen verschiedener Referenten und Referentinnen von Birkenwerder; per Mail begleitet von Dr. Daniela Bethge TKG. Pauschalpreis pro Kurs: 30,- €. – *Termine, Themen u. nähere Informationen:* [www.karmel-birkenwerder.de](http://www.karmel-birkenwerder.de) (> Kursangebote > EXERZITIEN ZUHAUSE).

---

#### **Text- u. Bildnachweis:**

Quellen wie angegeben, mit freundl. Genehmigung der Verlage u. Autoren.